

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N^o 71.

Mittwoch, den 5. September.

1860.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundstücksbesitzer, deren angemeldete Bauveränderungen und Neubauten bereits vollendet sind, oder bis zu nachbemerktem Tage vollendet werden, erhalten Veranlassung, solche spätestens bis

zum 7ten September dieses Jahres

bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe je von 1 Thlr., an Rathsstelle abzumelden.

Frankenberg, am 31. August 1860.

Der Stadtrath
Mielzer, Bürgermeister.

Für Augenfranke

Dr. R. Weller,

Staaroperationen können in gegenwärtiger Jahreszeit am Besten ausgeführt werden u. jederzeit stattfinden.

ist der Unterzeichnete nächsten Donnerstag, den 6. September, von früh 9 bis 3 Uhr, in Frankenberg (Gasthof zum schwarzen Ross) zu sprechen.

Augenarzt in Dresden, Lüttichaustraße N^o 3. Herausgeber der

Arztlichen Hausbücher: „Das Licht des Auges“ etc.

Gottesmacht.

Wer thürmet die Wolken gleich Bergen empor,

Wer spannet den Bogen am himmlischen Flor?

Wer säet die Sterne am Aethergezelt,

Wer strafet im Donner die zagende Welt?

Jehova, der Weltbeherrscher, umthürmet

Mit riesigen Wolken den Himmel, — er stürmet

Wenn krachender Donner den Erdfreis umbrüllet,

Mit Zagen und Schrecken die Menschheit erfüllet.

Wer droht im Gewitter der freien Natur —

Wer tränket im Regen die lechzende Flur?

Wer malet die Rose im duftenden Hain,

Wer schließet mit Meeren den Weltkreis ein?

Ein Gott ist, der wachend das Weltall umkreiset,

Das liebend sein Machtwort gebär, und dann preiset

Ihn Jedes als Schöpfer — die duftende Rose,

Die Segler in Meeres krystallenem Schoße.

Wer schuf wohl den Löwen mit mächtiger Hand,

Wer pflanzt in den Menschen erhabnen Verstand?

Belebet die Seele mit geistiger Kraft,

Die herrlich stets wirket, die niemals erschläft.

Gott hat auch den grimmigen Löwen erschaffen,

Er schenkte dem Menschen die geistigen Waffen,

Und Allem, was athmet im irdischen Leben,

Allmächtiger! Du hast ihm Dasein gegeben.

Der 4te.

Frankenberg, 4. Septbr. Heute sind es 29 Jahre, als die Residenzstadt Dresden in lebendiger Erregung begriffen war, und trotzdem, daß es ein Sonntag war, die Kanonen ihren ebernen Mund öffneten und weit hinaus in die Ferne ihr donnerndes Wort riefen. Aber diese Erregung, sie war eine freudige, die Sprache der Kanonen war der Morgengruß einer bessern und glücklichen Zeit für unser mündig gewordenes Vaterland. Zwei der vortrefflichsten, nun längst in Gott ruhenden Fürsten — Anton, der Gütige und Friedrich

August, der Erleuchtete und Milde — gaben an diesem Tage dem Vaterlande das ersehnte neue Staatsgrundgesetz, und schwuren bei ihrem fürstlichen Worte, fest an demselben zu halten. Und was sie, was nach ihnen ihr erlauchter Nachfolger eidlich versprochen, das ist auf das Gewissenhafteste und Getreueste gehalten worden. Denn vom königlichen Throne herab ist unsere Staatsverfassung am fürsorglichsten gepflegt und am mächtigsten geschützt worden, geschützt worden in gar stürmischer Zeit, in welcher mehr als eine Hand Breche in dieselbe zu brechen drohte. „Die Charte ist eine Wahrheit geworden!“ dieser Ausspruch findet seine ganze Anwendung auf Sachsen. Wie im Staate, so ist in der Gemeinde bei uns ein anderes, ein besseres Leben erwacht! Und darum ist unser Vaterland so glücklich, bewundert, ja sogar vielfach beneidet von auswärts. Eben darum schlagen aber auch die Herzen der Patrioten am 4. Septbr. höher, indem sie sich des Segens dieses Tages erfreuen. Darum war auch die Reveille, die in unsrer Stadt dem heutigen Tage als Morgengruß gebracht wurde, für uns eine ächte Festtagsmusik, und versetzte uns in eine freudige Stimmung, in welcher wir diese wenigen Zeilen niederschrieben.

Frankenberg, 4. Septbr. Bei dem gestern und heute abgehaltenen hiesigen Jahrmärkte hatten wir uns eines heitern Herbsthimmels, einer höchst angenehmen Bitterung zu erfreuen, aber eben diese schöne Bitterung war es, welche die Hoffnungen der Bieranten zu nichte machte, ihre Erwartungen täuschte. Bei dem tiefen Stande, in welchem sich die Erntearbeiten in hiesiger Gegend noch zurück befinden, und nachdem wiederum die ganze vergangene Woche dem Erntegeschäft höchst ungünstig gewesen war, wurde demselben der gestrige und heutige Tag mit allem Eifer gewidmet, und deshalb war der Jahrmärktebesuch aus der Landschaft ein nur ganz geringer und das Jahrmärktegeschäft ein höchst flaves.

—————
Pascher und Spion.

(Fortsetzung.)

„Um so mehr fürchte ich für dich, Jan,“ sagte Doris besorgt. „Schon längst haßt er dich, weil er weiß, daß wir uns lieb haben und daß ich deshalb seine Bewerbung immer zurückgewiesen, und von heute an wird er dich doppelt haßen.“
 „Daran zweifle ich nicht,“ versetzte Jan lächelnd.
 „Indeß, was schadet es?“
 „Aber er wird dich nicht nur haßen, sondern

auch dich verfolgen und zu verderben trachten,“ sagte Doris. „Und wie leicht kann ihm das gelingen! Er kennt dein gefährliches Treiben, er wird dich von Abspässern beobachten lassen, alle Zollwächter gegen dich heßen, und dich verfolgen, wie der Wolf seine Beute, bis er dich in seiner Gewalt hat.“

„Alles das wird er ganz gewiß thun, nur wird er mich nicht in seine Klauen bekommen,“ versetzte der junge Mann unbesorgt.

„Sei nicht übermüthig, Jan, und poche nicht auf deine bisherigen Erfolge,“ nahm jetzt der alte Weltmann das Wort. „Der Krug geht zu Wasser, bis er bricht. Ein heimtückischer, hinterlistiger Feind ist mehr zu fürchten, als zehn offene Gegner, die dir Auge in Auge gegenüber stehen.“

„Oh, ich weiß das wohl, Vater,“ antwortete Jan. „Es ist auch nicht Uebermuth, was mich so sprechen läßt, sondern ich denke ganz ernstlich daran, das Paschen aufzugeben. Die Franzosen werden nachgerade gewichtig, ihre Zollschiffe bedecken die ganze Elbe und kreuzen so dicht geschlossen vor der Mündung, daß kaum eine Maus zwischen ihnen durchschlüpfen könnte, ohne entdeckt zu werden. Dazu ist Peter Wilken nicht der einzige Spion, der so ziemlich unsere Schliche kennt, sondern es giebt ihrer noch mehr als ein Duzend, die um schönen Gewinn ihre eigenen Landsleute an die Franzosen verrathen. Darum bin ich entschlossen, vorläufig, bis die Wachsamkeit der Franzosen wieder eingeschlafert ist, unthätig die Hände in den Schooß zu legen. Nur Ein Schlag muß noch geschehen, ein Hauptschlag, zu welchem schon Alles vorbereitet ist. Wenn er gelingt, woran ich nicht zweifle, dann, Vater, dann, Doris, können wir der Zukunft getrostem Muthes entgegen sehen und in aller Ruhe bessere Zeiten abwarten.“

„Oh, thu' es nicht, Jan! Ich beschwöre Dich darum!“ flehte Doris, und preßte Jan's rauhe Hände mit ihren zarten Fingern. „Mir ohnt Unheil, und ich zittere bei dem Gedanken, daß Du in die Gewalt des Feindes fallen könntest. Dich würden sie nicht schonen, Dich nicht, Jan, dem sie schon so lange vergeblich nachstellen und der immer ihren Händen zu entschlüpfen wußte. Die ganze Schwere des blutigen Geschehes würde Dich treffen, Du würdest ohne Gnade und Barmherzigkeit erschossen werden. Denke an Deinen alten Vater, Jan, denke an mich! Du wirst nicht das bitterste Herzleid über uns bringen wollen!“

„Eben weil ich das nicht will, muß ich handeln,“ versetzte Jan mit unbeugsamer Entschlossenheit. „Bis jetzt hat uns mein Gewerbe nur eben das Leben gestiftet; in der bisherigen Weise läßt es

sich n
 Haup
 überh
 Hung

„D

„Wir
 bist e
 übt i
 diener

von u
 ter so
 verlaß

Berde
 wir I
 schwer

„U
 mir w
 nen I

„E

Dich
 gutes
 Nein

wank
 getrof
 Schiff

an B
 Man
 Bedi

men.
 lösen

zu lä
 doch

hab'
 müßt

„U
 mah

„I
 schl

der j
 ich n
 ich,

Was
 Er h

fahrt
 gestü

— u
 sen?

seine
 und

auch
 sonde
 leiste

„S
 Dich

sich nicht mehr fortführen; also muß ich einen Hauptschlag wagen, der uns aller weiteren Sorge überhebt, oder wir werden in der nächsten Zeit am Hungertuche nagen müssen."

"Das nicht, Jan!" entgegnete Doris lebhaft. "Wir sind Beide jung, wir werden arbeiten, Du bist ein geschickter Fischer, meine Hände sind geübt in allerlei Fertigkeiten, wir werden genug verdienen, um wenigstens die dringendsten Sorgen von unserer Hütte fern zu halten. Nein, der Vater soll niemals Noth leiden, gewiß nicht, — nur verlaß Du uns nicht, Jan! Stürze Dich nicht in's Verderben! Was sollte aus uns werden, wenn wir Dich nicht hätten, unsere einzige Stütze in so schwerer Zeit!"

"Und was soll aus uns Beiden, aus Dir und mir werden, wenn ich nicht endlich einmal einen kühnen Handstreich wage?" entgegnete Jan verdüstert.

"Sollen wir ewig Liebesleute bleiben? Soll ich Dich nie an den Altar führen, nie Dich als mein gutes treues Weib an meiner Seite sehen dürfen? Nein, Doris, versuche nicht meinen Entschluß wankend zu machen. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Es handelt sich darum, eine ganze große Schiffsladung kostbarer Waaren, über eine Million an Werth, sicher durch die Zoll-Linie zu bringen. Man hat mir das Geschäft unter vortheilhaften Bedingungen angeboten, und ich habe es angenommen. Mein Wort ist verpfändet, ich muß es auslösen; wir sind zu arm, Doris, um uns heirathen zu können, ich will uns, wenn auch nicht reich, doch wohlhabend und unabhängig machen! So hab' ich's beschlossen, und ich werde es durchführen, müßt' ich auch das Aeußerste wagen!"

"Und die Franzosen, die Zollwächter, Jan?" mahnte die ernste Stimme des Vaters.

"Wir müssen es darauf ankommen lassen, wer schlauer zu Werke geht, Sie oder ich," erwiderte der junge Mann. "Mein Gewissen sagt mir, daß ich nichts Unrechtes vorhabe. Die Franzosen und ich, wir stehen als Feinde einander gegenüber. Was kümmern mich die Befehle des Feindes? Er hat Handel und Gewerbe vernichtet, die Schifffahrt vernichtet, Hunderte von Familien in Armuth gestürzt, uns selbst nahe an den Bettelstab gebracht, — und wir sollen uns das so ruhig gefallen lassen? Nein! Jeder Einzelne muß thun, was in seinen Kräften steht, um der Willkür zu trotzen und der Gewalt mit List zu begegnen. Das will auch ich thun, und hoffe, dadurch nicht nur mir, sondern auch dem Vaterlande einen Dienst zu leisten."

"Wohlan denn, so ziehe hin, und Gott schütze Dich," sprach der alte Mann mit einer gewissen

Würde und Feierlichkeit. "Wann willst Du an die Ausführung Deines Planes gehen?"

"Heute noch, Vater! Noch in dieser Nacht," antwortete Jan. "Der Plan ist reif, die Genossen harren meiner, wir müssen zum Werke schreiten."

"Und darf ich nichts Näheres über Deine Absichten erfahren?"

"Nein, Vater, laß mich schweigen, bis entweder Alles gelungen oder Alles gescheitert ist. Ich hoffe das Erstere. Und nun laßt uns scheiden, die Stunde drängt, und meine Kameraden werden schon versammelt sein. Lebe wohl, Vater! Lebe wohl, Doris! In wenigen Tagen werdet Ihr wieder von mir hören."

Er schüttelte dem alten Manne die Hand, schloß Doris in seine Arme, hüllte sich in einen witterdichten Ueberwurf ein, drückte den Südwester auf seine dichten, kurzen Locken, und ging.

"Gott sei mit Dir, Jan!" rief der alte Mann ihm nach.

Doris folgte ihm bis an die Hausthür, und preßte den geliebten Mann noch einmal fest an ihr Herz.

"Lebe wohl!" flüsterte sie. "Ich will stark sein bis zu Deiner Rückkehr, und für Dich beten."

"Du bist mein gutes Mädchen, und hoffentlich bald mein gutes treues Weib," versetzte Jan eben so leise und mit einer zärtlichen Liebkosung. "Ich hege die feste Zuversicht, daß wir uns bald wieder sehen werden, um uns dann nicht mehr zu trennen. Lebe wohl!"

Er entzog sich sanft der Umarmung, und entfernte sich mit raschen, festen Schritten. Doris starrte noch ein Weilchen in die Nacht hinaus, bis die Fußstritte des Geliebten in der Ferne verhallten, und verschloß dann sorgfältig die Thür, indem sie auch von innen noch einen Riegel vor-schob. Die schmale Gasse lag ruhig und still.

Plötzlich aber erhob sich eine im nächsten Winkel zusammengekauerte Gestalt, und huschte wie ein Schatten in derselben Richtung über die finstere Straße, die kurz vorher Jan eingeschlagen hatte.

"Ihr werdet Euch nicht wiedersehen," murmelte sie ingrimmig vor sich hin, — "und dann, spröde Doris, wirst Du wohl endlich meinen Wünschen Gehör geben müssen. Hunger thut weh, und die Todten stehen nicht mehr im Wege."

Kaum zehn Minuten, nachdem er die Hütte seines Vaters verlassen hatte, trat Jan in eins der besuchtesten Schenklokale der Vorstadt St. Pauli. Eine heiße, von Tabacksqualm und Dünsten von Brog und Punsch übersüllte Atmosphäre quoll ihm entgegen, und erschwerte nicht nur das Athmen, sondern verbreitete auch eine gewisse Dämmerung

in dem weiten, ohnehin nicht glänzend erleuchteten Saale. An den verschiedenen Tischen saßen zahlreiche Gäste, meist Matrosen und schmucke Dirnen, mit gerötheten Gesichtern und blihenden Augen. Sie zechten, sangen, rauchten und spielten; Büffel rasselten, Weingläser klirren, und zwischen durch ertönte hier und dort lautes Gelächter, grelles Geschrei, das Aufkreischen irgend einer Dirne, oder der wilde Stuch eines halb-betrunkenen Matrosen.

Jan ging fest im Schritze durch das Getümmel und begab sich in den entferntesten Winkel des Saales, wo es fast gänzlich dunkel war. Hier saßen an einem, von den übrigen Gästen etwas entfernten, Tische sieben oder acht Männer in ruhigem Gespräche beisammen. Als Jan zu ihnen trat, streckten ihm Alle mit herzlichem Willkommen die rauhen Hände entgegen, und rückten näher an einander, um dem neuen Ankömmlinge Platz in ihrer Mitte zu machen.

„Endlich kommst Du!“ sagte Einer von den Männern, dessen Aeußeres, so weit man es in der Dunkelheit erkennen konnte, den in Sturm und Wetter erprobten Matrosen verrieth, — „wir warten schon länger als eine Stunde auf Dich. Ist Alles in Ordnung?“

„Alles, Claus Behrens,“ versetzte Jan, indem er die dargebotene Faust des alten Seewolfs schüttelte. „Und Ihr, seid Ihr bereit und noch immer entschlossen?“

„Frage nicht erst lange!“ sagte Claus verb. „Du siehst ja, daß wir auf dem Plage sind.“

„Seh' es wohl,“ nickte Jan, „aber trotzdem, es ist ein gefährliches Stück Arbeit, was wir unternehmen wollen, und darum halte ich's für meine Pflicht, Euch gerade darauf noch einmal aufmerksam zu machen. Mislingt unser Plan, und erwischt man uns, so werden wir ohne allen Zweifel erschossen.“

„Aber er wird nicht mislingen, Du hast das Ding zu gut ausgeklügelt, Jan, und wir fahren mit Dir durch Dick und Dünn,“ sagte Claus als Wortführer der Uebrigen. „Nicht wahr, Warte?“

Die Anderen nickten ernst mit dem Kopfe zum Zeichen ihrer Zustimmung.

„Wer nichts wagt, kann nichts gewinnen,“ sprach einer aus der Mitte. „Ich bin dabei, auf Tod und Leben, möchte aber doch gern etwas Näheres über den Plan wissen, Jan. Du hast uns, den alten Claus ausgenommen, bis jetzt eigentlich nichts weiter gesagt, als daß wir von Helgoland aus eine ganze Schiffsladung kostbarer Güter nach Hamburg herein schaffen müssen. Wie das mög-

lich sein soll, grade in jetziger Zeit, wo alle Häfen auf das Schärffste überwacht werden, wo es namentlich bei Cuxhaven von Zollkattern wimmelt, das geht über meinen Verstand.“

Jan warf einen vorsichtigen, forschenden Blick rings um sich her. Niemand befand sich in der Nähe, der ihn hätte belauschen können. Keiner von den übrigen tobenden und lärmenden Gästen kümmerte sich um das kleine stille Häuflein in der dunkeln Ecke; die Luft war rein und scheinbar Alles sicher.

„Nun denn,“ nahm Jan das Wort „Ihr solltet eigentlich über die ganze Geschichte erst in Helgoland aufgeklärt werden, aber da ich weiß, daß ich Euch vertrauen darf, so kann ich eben so gut hier schon reden. Also hört. Unser Rheder, — seinen Namen wißt Ihr, — ließ mich vor einigen Wochen zu sich bescheiden. „Jan,“ sagte er zu mir, als ich zu ihm kam, „ich habe ein Stück Arbeit für Euch.“

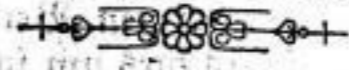
„Gut, Herr,“ sagte ich, „was ist's?“ „Keine Kleinigkeit, mein Bursche,“ sagte er und erzählte mir, daß er auf Helgoland Waaren, eine Million und noch ein wenig drüber werth, lagern habe, und daß er sie nach Hamburg herein haben müsse um jeden Preis, oder er wäre ein ruinirter Mann.

„Gut,“ sagte ich, „das ist allerdings keine Kleinigkeit, und wenn ich erwischt werde, so sind Sie ebenfalls ein ruinirter Mann, ich aber bin ein todter Mann.“

„Ganz recht,“ sprach er. „Aber Ihr werdet Euch nicht erwischen lassen, Jan. Ich hoffe, Ihr werdet immer noch ein bißchen schlauer sein, als die französischen Douaniers. Ueberlegt Euch die Sache, Jan, und wenn Ihr mit Eurem Plane im Reinen seid, so kommt wieder zu mir.“

„Gut,“ sagte ich, „will's mir überlegen, Herr! Es bleibt aber unter allen Umständen ein verzweifelt schweres Stück Arbeit.“

(Fortsetzung folgt.)



V e r m i s c h t e s .

Leipzig, 3. Sept. Vorgestern Nachmittag geriethen die in einer Tischlerwerkstatt auf der Elisenstraße aufbewahrten Fournierhölzer in Brand. Das Feuer wurde jedoch durch die herbeigekommene Böschmannschaft alsbald getilgt, ohn nennenswerthen Schaden angerichtet zu haben. — Der Schaffner Schneider an der Leipzig-Dresdner Eisenbahn wurde in der Nähe von Nachern mit dem Kopfe an eine Brücke geworfen und dabei so verletzt, daß er schwerlich mit dem Leben davonkommen

wird
der
Loco
Baf
fahr
E
„De
den
in
von
gesd
gen
eine
ann
abg
dire
Mi
hoch
beso
grü
Um
wer
den
sch
er
St
Th
nu
gen
Re
den
in
the
erf
hin
de
Gu
üb
sch
un
ge
au
fre
sch
de
wi
ni
lo
B
sch
E
ba
lo

wird. — Auf dem Magdeburger Bahnhofe wurde der Pferdehändler Pinner aus Halle von einer Locomotive, welcher er beim Ueberschreiten der Bahnhofschielen nicht schnell genug auswich, überfahren und getödtet.

Leipzig, 1. Septbr. Das Tageblatt schreibt: „Das Hagelwetter hat unserer Stadt einen Schaden gebracht, der nach der vorläufigen Abschätzung in öffentlichen Blättern zu dem Gesamtbetrag von circa einer halben Million viel zu gering angeschlagen wurde. Jetzt, nachdem die Folgen sich genauer überblicken lassen, stellt sich der Verlust in einer viel bedeutendern Größe heraus. Wenn man annimmt, daß Leipzig in jenen wenigen Minuten, abgesehen von dem vielen Nichtabsehbaren, einen directen Vermögensverlust von zwischen 2 — 3 Millionen erlitten hat, so ist dies sicher nicht zu hoch gegriffen. Vorzüglich sind die Dächer schwerer beschädigt, als es anfangs schien. Alle bedürfen gründlicher Reparaturen, sehr viele des gänzlichen Umdeckens. Rechnet man die Zahl der mehr oder weniger schwer betroffenen Hausbesitzer nur zu 2000, den Verlust des einzelnen im allgemeinen Durchschnitt nur zu 200 Thlr. (bei sehr vielen beträgt er gegen und über 1000 Thlr.), den Verlust der Stadtgemeinde, vorläufig abgeschätzt, nur zu 100000 Thlrn., ferner die in den Tausenden von Wohnungen und Gewölben vernichteten und werthlos gewordenen Gegenstände, endlich den Schaden an Realwerth in allen Gärten, ganz besonders aber den enormen Schaden im Botanischen Garten und in den vielen Kunstgärtnereien, so wird jedem Urtheilsfähigen obiger Anschlag als ein sehr mäßiger erscheinen. Der bekannte, nach allen Richtungen hin stets hülfsbereite Sinn Leipzigs berechtigt zu der Erwartung, daß die Sammlungen, welche zu Gunsten der ärmern Hausbesitzer, als auch der überaus hart betroffenen und in der Existenz erschütterten Kunstgärtner veranstaltet werden, sowohl und ganz besonders von Seiten der schadlos davon gekommenen Leipziger Miethbewohner, als auch von außerhalb her einer warmen Theilnehmung sich erfreuen werden. Es ist dies um so dringender wünschenswerth, als bei der hier unerhörten Seltenheit der Calamität der in andern Unglücksfällen gewöhnliche Versicherungsschutz, soviel verlautet, diesmal gänzlich mangelt.“

Der größte Spieler bei der National-Lotterie ist unstreitig ein Bauer in der Nähe von Breslau. Im Verein mit seiner Frau wird dem schon begüterten Manne eine Erbschaft von 1800 Thalern zu Theil, und als er diese Summe in baarem Gelde empfängt, hört er von der Schiller-Lotterie sprechen. „Mutter,“ ruft Michel aus, „ich

nähm mer Boose, halarde und frisch, bis de Selegenheit, aber glet a ganzes Brünkel!“ — „Was? schreit die Frau, „hast nisch Rügensch im Kuppe, du Affenschwang!“ — „Michel läßt sich aber nicht irre machen von dem „Frauvult!“ — „Nur Kuntenance! anen Trost muß der Mensch ha'n uf Werden, ich fahr ins Städtel, nach Grusbrassel!“ — Endlich willigt die Frau ein; der Bauer fährt nach Breslau und kauft sich dort bei einem Agent der Nationallotterie, Herrn v. Pony, für 1800 Thaler Boose. Also 1800 Stück; Wahrscheinlich wechelt Michel auf die Wille oder auf Johans Grundstück in Freiburg. Wie aber dann, wenn dieser, wie es scheint, schon überspannte Kerl vielleicht noch 500 Regenschirme gewinnen sollte? — 1800 Gewinne! Welche Umwälzung in seiner Wirthschaft, wenn diese Gewinne auf 3 — 4 Lastwagen ankommen und ihm Fortuna günstig ist! — In die Oberstube kommt ein Pianoforte, in die Scheune ein Kronleuchter und in die Befindestube eine Gitarre. Vor das Bett vom Großknecht wird ein türkischer Teppich gelegt; im Kubstall stehen statt der Milchschimmel grüne Sammetfauteuils und die Kartoffelsäcke sind ringsum mit Spitzen besetzt. — Christian fährt mit dem Regemantel ins Heu; die Kleinmagd legt beim Sänserrupfen ein Kuchelissen unter; bei den Schafen werden Vorhänge aufgesteckt und vor jedes Fenster im Pferdestall kommt eine Marquise. — Mitten im Hofe um das Düngerloch werden Blumenvasen gestellt, Nipptischfiguren auf die Hundehütte und in den Hühnerstall ein Wandspiegel, damit sich früh der Haushahn seine Krause putzen kann. — Das Sänsermädchen trägt einen seidnen Knicker; der Kuchjunge — was hilft der Kuch Muskat? — raucht Cigarren: Upmann Regalia, und ein jeder Och im Stall bekommt eine Wanduhr, damit er die Zeit nicht verschläft.

Aus der Rheinprovinz schreibt man, daß Mitte August die Nachtigallen wieder angefangen haben zu schlagen, und daß viele Vögel zum weitesten Male brüten. Man will daraus auf einen schönen Herbst schließen.

Aus mehren Gegenden des Königreichs Polen lauten die Nachrichten über die Ernte nicht erfreulich. Besonders in der Gegend von Warschau ist der meiste Weizen auf dem Halme so ausgewachsen, daß das Einbringen fast unnütz wird. Auch die Kartoffelkrankheit verbreitet sich mehr und mehr.

Aus dem Königreich Polen, 21. August. Große Freude macht der Ukas in Betreff der Abschaffung der Prügelstrafe beim Militär. Derselbe wird zum 1. October in Kraft treten, und werden, wie beim preussischen Militär, die entehren-

den Strafen gänzlich aufgehoben und nur noch bei Denen angewendet, welche in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt sind wegen Diebstahls, Desertion und anderer entehrender Verbrechen. Auch wird jedem Soldaten das Beschwerderecht selbst bis an den Kaiser freistehen, und die Gemisshandlungen werden nicht mehr, wie es bisher der Fall war, in stümpfer Ergebung zu dulden und sich zu trösten haben mit der bekannten Phrase: „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit.“ Auch sollen nach preussischem Muster bei den Truppen Schulen eingerichtet werden, wo die Soldaten lesen, schreiben, rechnen und Naturwissenschaften lernen. Der Soldat wird in Zukunft also sein Dienstabrechnungsbuch auch lesen und sich daraus überzeugen können, was ihm an Löhnung, Solden, Naturalien &c. zusteht. Diese durchgreifenden Massregeln im Heereswesen sind ebenso wichtig und erfordern einen nicht minder heroischen Entschluß, als die Aufhebung der Leibeigenschaft, weil hier, so wie dort der bis jetzt bestandene Organismus auf die bisherigen Institutionen gleichsam basirt war.

Aus Neapel vom 19. August wird geschrieben: „Aus der nächsten Nähe der Hauptstadt erhalten wir traurige Nachrichten. Zu Matera ereignete sich vorige Woche ein schrecklicher Fall. Das Volk rottete sich zusammen und forderte einige ärarische Grundstücke, deren, wie es behauptete, einige Grundbesitzer unberechtigterweise sich bemächtigt haben sollten. Es strömte nun in Masse gegen das Haus eines gewissen Gattini, der mit seinem Freund Laurent, einem Musiklehrer, anstatt zu versuchen, das Volk zu beruhigen, eine Art zündbarer Bomben unter die Volkshäufen warf, das die Leute in so blinde Wuth versetzte, daß sie die Thür erbrachen und Gattini und Laurent auf den Platz schlepten. Nun band man die Unglücklichen und schnitt ihnen unter entsetzlichen Qualen Glied für Glied vom Leibe. Vier Personen sollen das Opfer der Volkswuth geworden sein. Dies geschah in Gegenwart der Gensdarmen, die nicht einschritten. Nach vollbrachtem Morde zog das Volk zum Quartier der Nationalgarde, löste sie auf, nahm die dreifarbige Fahne weg und pflanzte die weiße wieder auf. Unter den Ermordeten soll ein Franzose gewesen sein. Hierauf zog Alles auf die Fluren und fing an die Gemeindegrenzen unter sich zu theilen, und, wie vorher zu sehen war, gab dies zu neuen Schreckensscenen Veranlassung. Die Ortsobrigkeit machte sich aus dem Staube, die Gensdarmen verhielten sich passiv. Das Ministerium schreitet nicht dagegen ein.

In dem Berichte eines Reisenden, der kürzlich

aus Afrika zurückgekehrt ist, lesen wir, daß er einen Negerkönig kennen lernte, der elf große stattliche Frauen hatte, die sämmtlich jeden Monat ein Mal gewogen wurden. Die, welche am Meisten wog, ward unabänderlich zu Führung des Hauswesens bestimmt — bis zum nächsten Wiegetermin.

Danzig, 31. Aug. Ein bis jetzt unaufgeklärtes Ereigniß bildet das Tagesgespräch der Stadt. Der Stadtrath und Kammerer Braß, ein junger Mann, dessen Hochzeit mit der Tochter einer hiesigen Kaufmannsfamilie nächstens bevorstand, ist seit dem 28. Aug. Mittags verschwunden. Er hat keinen Urlaub genommen und ohne Reiseeffekten die Wohnung verlassen.

Als Curiosum möge erwähnt werden, daß es am 22. August zwischen Kalterherberg und Bützbach (bei Malmédy) geschneit hat.

In Koburg erhält jeder Nichtbürger, der von Grund aus ein neues Wohnhaus erbaut, für sich und seine Familie das Bürgerrecht unentgeltlich.

Am 14. August hat ein furchtbarer Sturm die ganze Gegend von Ferrara auf 40 Meilen weit verwüstet. Man zählte 80 Tode und viele Verwundete.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitags, den 7. Septbr., früh 8 Uhr, ist Wochenkommunion, wobei Herr Dr. Bruder die Beichtrede hält.

Theater in Frankenberg.

Donnerstag, den 6. Septbr.: Berliner Kinder. Original-Volksstück mit Gesang in 4 Abtheilungen von Salingré.

C. v. Borberg.

Gesuch. Ein Mädchen von 14 — 16 Jahren wird zur Wartung der Kinder gesucht. Näheres in der Wochenblatt-Expedition.

Bei Otto Barchewitz in Haynichen und C. S. Hopberg in Frankenberg ist vorräthig:

China Pomnade
in Töpfen à 5 und 2½ Ngr.

Feinstes ungarisches vegetabilisches
Bartwachs

in blond, braun und schwarz, à Stück 2 Ngr.

Wiener Puzpulver
in Packeten à 1 Ngr.

Bandoline.

Das Feinste für Damen zur Befestigung der Scheitel und um das Haar glatt und glänzend zu machen, à Fl. 10 Ngr.

Hypotheken-Versicherung.

Die unterzeichnete Agentur vermittelt:

- 1) Versicherungen hypothekarischer Forderungen gegen Substitutionsverlust;
- 2) Versicherungen der Zinsen hypothekarischer Forderungen gegen unvöllige Zinszahlung;
- 3) Versicherungen des von der Gesellschaft ermittelten Gesamtwertes von Grundstücken gegen Substitutionsverlust etwaiger darauf haftender hypothekarischer Forderungen.

Alle diese Versicherungen können je nach Auswahl, sowohl nur für Friedenszeiten, als auch nur für Kriegs- und Revolutionszeiten, oder endlich auch für Friedens- und Kriegs- und Revolutionszeiten gültig und auf die Dauer von 2 bis 5 Jahren geschlossen werden.

Ausführliche Geschäftsprogramme, Antragsbestimmungen, Versicherungsbedingungen, u. s. w. sind auf dem Bureau der Agentur zu haben.

Chemnitz, den 5. Septbr. 1860.

Die Agentur der Sächsischen Hypotheken-Versicherungsgesellschaft.

Adv. Kohl.

(Dretgasse Nr. 10, I. Etage.)

Unter Garantie der Aechtheit.

- Dr. Borchardt's aromat.-mediz. Kräuter-Seife (à 6 Ngr.)
- Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahn-Pasta (à 6 und 12 Ngr.)
- Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade (à 7½ Ngr. pr. St.)
- Apotheker Sperati's Italienische Honig-Seife (in Päckchen zu 2½ u. 5 Ngr.)
- Dr. Hartung's Chinarinden-Oel (in gestempelten Flaschen à 10 Ngr.)
- Dr. Hartung's Kräuter-Pomade (in gestempelten Tiegeln à 10 Ngr.)

Bewährt durch die langjährigen erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen, können die obigen privilegierten Artikel mit gerechter Zuversicht in empfehlende Erinnerung gebracht werden; und sie werden sicherlich von allen denen, die sich ihrer nur erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gebraucht werden. Prospective und Gebrauchsanweisungen werden gratis verabreicht, sowie die Artikel selbst in Frankenberg nur allein verkauft bei **H. E. Wacker**, sowie auch in Haynichen bei C. Gustav Frenzel und in Mittweida bei Heinrich Schreiber.

CAUTION. Nachdem, der seit Jahren so wohl begründete Ruf der neubelehrenden Spezialitäten fast täglich mancherlei Nachbildungen und Fälschungen hervorruft, wolle die geehrten Consumenten unserer Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Verpackungsart, als auch auf die Namen: **DR. BORCHARDT** (Krauter-Seife), **DR. SUIN DE BOUTEMARD** (Zahn-Pasta), **DR. LINDES** (Stangen-Pomade), **SPERATI** (Honig-Seife) und **DR. HARTUNG** (Chinarinden-Oel u. Kräuter-Pomade), sowie auch auf die Firma unserer betretenden alleinigen Orts-Depotiers, für Vermeidung von Täuschungen

Gunnersdorfer Brod-, Mehl- und Futter-Presse.

Feines Roggenbrod,

No. 00 **Wolkenmehl** (Schlichtmehl) 7 u.

(reißliche Rebe) 12

1 6

1 Schffl. 1-22

Schwarzmehl,

Gunnersdorf, den 5. Septbr. 1860.

C. Bunge.

Die Buchhandlung von Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18,

empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge, angelegentlichst, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefertigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Concentrirte Gallenseife.

Mitteltst dieser Seife können alle farbigen Stoffe jeden Gewebes, namentlich aber Seidenstoffe jeder Art von allem Schweiß und Schmutz so vollkommen gereinigt werden, daß selbst die zartesten Farben nicht dabei leiden, vielmehr in Frische und Schönheit wieder hervortreten. Es hat dieselbe daher auch in kurzer Zeit sich den ganz besondern Beifall der Hausfrauen erworben. Preis pro Stück $\frac{1}{2}$ Rgr., in Packeten zu 4 Stück 8. Rgr., empfehlen **Otto Barohewitz** in Hainichen und **C. G. Rosberg** in Frankenberg.

Anzeige.

Nächsten Sonnabend, den 8. Septbr., halte ich auf dem Markte zu Frankenberg mit Karpfen feil.
Der Fischhändler **Ernst Friedrich** aus Döbeln.



Verlaufener Hund.

Ein Hünerhund, getigert und mit braunen Flecken versehen, auf den Namen „My Lord“ hörend, hat sich verlaufen. Wem er zugelaufen sein sollte, wird ersucht, der Abholung halber schleunigst Nachricht an die Expedition des Mittweidaer Amts- und Nachrichtenblattes gelangen zu lassen, und wolle sich derselbe der Erstattung der Futterkosten und einer angemessenen Belohnung versichert halten.



Zwei Hunde, von denen der eine groß von Figur, braunfleckig, der andere von mittler Größe, schwarz und braun, sind beide vergangene Mittwoch zugelaufen. Die Eigentümer erhalten solche, gegen Erlegung der Unkosten zurück bei **Gottlieb Köhler** in Neudörfchen.

1000 Thlr. — — —

sind gegen sichere Hypothek auf Landgrundstücke sofort auszuleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Weberei zu erlernen, kann ein gutes Unterkommen finden durch Nachweis der Expedition dieses Blattes.

Grosses mechanisches Kunsttheater im Gasthofe zu Oberlichtenau.

Heute Mittwoch, den 5. Septbr., letzte Vor-

stellung: **Kunz von Kaufungen**. Ritterschauspiel in 5 Akten. Darauf folgt auf vieles Verlangen: **Die Wolfschlucht** aus dem Freischütz. Den 9. Septbr. findet die erste Vorstellung in **Ebersdorf** statt.

F. Papsdorf und **Lifner**.

Gesinde=Miethung.

Pferdeknechte und Stallmägde werden bei gutem Lohn für das künftige Jahr zu miethen gesucht durch **Gottlob Clausnizer** in Ebersdorf bei Sachsenburg.

NB. Sonntags bin ich in Frankenberg beim Schankwirth Reichelt zu treffen. **D. O.**

Marktpreise.

Chemnitz, am 1. Septbr. Weizen (Gewicht 159—166 Pfd.) alt 5 Thlr. 25 Rgr. bis 7 Thlr. 15 Rgr., neu 5 Thlr. 20 Rgr. bis 7 Thlr. — Rgr., Roggen (159—166 Pfd.) alt 4 Thlr. 25 Rgr. bis 5 Thlr. 7½ Rgr., neu 4 Thlr. 20 Rgr. bis 5 Thlr. — Rgr., Gerste (130—140 Pfd.) 3 Thlr. — Rgr. bis 3 Thlr. 15 Rgr., Hafer (90—100 Pfd.) 2 Thlr. 4 Rgr. bis 2 Thlr. 15 Rgr., Erbsen (170—180 Pfd.) 4 Thlr. 25 Rgr. bis 5 Thlr. — Rgr., Raps (130—140 Pfd.) 6 Thlr. — Rgr. bis 6 Thlr. 15 Rgr., Erdäpfel 1 Thlr. 10 Rgr. bis 1 Thlr. 20 Rgr. Die Kanne Butter 130 Pf. bis 140 Pf. Heu à Str. — Thlr. 27 Rgr. bis 1 Thlr. — Rgr., Stroh (1008 Pfd.) à Schock 7 Thlr. — Rgr. bis 8 Thlr. — Rgr.

Frankenberger täglicher Verkehrskalender:

Vom 15. August d. J. ab.
Ankunft und Abgang der Fahrposten:
Von Hainichen: Früh 7 Uhr 20 Min., Nachmitt. 3 Uhr 30 Min.
Nach Hainichen: Früh 9 Uhr 5 Min., Abends 8 Uhr 50 Min.
Von Chemnitz: Früh 8 Uhr 50 Min., Abends 8 Uhr 40 Min.
Nach Chemnitz: Früh 7 Uhr 30 Min., Nachmittags 3 Uhr 45 Min.
Von Oberlichtenau: Vorm. 9 Uhr 45 Min., Nachmittags 2½ Uhr, Abends 7 Uhr 30 Min., Nachts 12½ Uhr, Abgang in Oberlichtenau: Vormittags 8 Uhr 30 Min., Mittags 1½ Uhr, Abends 6 Uhr 15 Min., Abends 11 Uhr.
Nach Oberlichtenau: Früh 5 Uhr 30 Min., Vormittags 9 Uhr 15 Min., Nachmittags 3 Uhr 15 Min., Abends 8 Uhr, Ankunft in Oberlichtenau: Früh 8 Uhr 45 Min., Vorm. 10 Uhr 30 Min., Nachmittags 4 Uhr 30 Min., Abends 9 Uhr 15 Minuten.
Abgang der Dampfwagenzüge von Oberlichtenau:
Nach Chemnitz: Früh 7 Uhr 5 Min., Vormittags 10 Uhr 45 Min., Mittags 2 Uhr 20 Min., Nachmittags 6 Uhr und 10 Uhr 35 Min. Abends.
Nach Mittweida und weiter abwärts: Früh 5 Uhr 10 Min. und 8 Uhr 15 Min., Mittags 1 Uhr — Min., Nachmittags 4 Uhr 40 Minuten. Abends 10 Uhr 45 Minuten.